

Hildesheimer Dommusik zur Zeit des Barock

Von Kurt C. Stöhr, Hannover

In dem Jahrhundert, da der Hildesheimer Dom seine prächtige barocke Ausschmückung erfahren hatte, fehlte es nicht an Versuchen, auch die Dommusik aus althergebrachten Bahnen zu neuer künstlerischer Höhe zu führen. Auswärtige Kapellmeister wurden nach Hildesheim gezogen, so aus Würzburg auf Betreiben des Domherrn Freiherrn von Bechtolsheim der namhafte Kapellmeister Wachsmuth, aus Braunschweig der Italiener Fioritto und der weltbekannte Agrell, wie er in den zeitgenössischen Akten bezeichnet wird. Sein Name wurde auch in Hildesheim viel gerühmt, als er 1762 eigens für den Hildesheimer Dom eine Messe komponiert hatte, die dank der Einstudierung des Hildesheimer Domorganisten Carl Joseph Liste mit großem Erfolg zur Aufführung kam. Über diese Einzelheiten und manches andere, was die Hildesheimer Dommusik im Zeitalter von Barock und Rokoko anlangt, berichteten bislang unbekannte Musikakten, die sich im Staatsarchiv Hannover befinden.

Für die Aufführung großer Messen unter der Leitung auswärtiger Kapellmeister bedurfte es eines erfahrenen Organisten, einer guten Orgel und eines geübten Chors.

Domorganisten

Einer der ersten Anstellungsverträge für Domorganisten ist aus dem Jahre 1721 erhalten. Damals trat Joachim Joseph Menshausen sein Amt an, Sohn des im gleichen Jahr verstorbenen Daniel Max Menshausen. Zur besonderen Pflicht wurde es Menshausen gemacht, dem H. H. Pater Chordirektor zu allen Proben bereitwillig zur Verfügung zu stehen. Der Chor stand etwa seit 1650 unter der Leitung jeweils eines Paters der Hildesheimer Jesuiten.

Für das Jahr 1762 war bereits Carl Joseph Liste als Domorganist genannt worden. Liste hatte zu Ausbildungszwecken in Würzburg gewohnt, das als Stätte guter Kirchenmusik in Hildesheim bekannt war. Wohl als Dank für die Ermöglichung dieses Studienaufenthaltes durch

das Kapitel komponierte Liste nach seiner Rückkehr eine Messe, die er zusammen mit drei von ihm geschaffenen Symphonien dem Domkapitel überreichte. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß diese Musik auch im Dom zur Aufführung gekommen ist.

Es war wohl auch der große Erfolg gewesen, den zuvor die Aufführung einer Messe des Kapellmeisters Agrell gehabt hatte, die Liste veranlaßten, nunmehr dem Kapitel auch mit eigenen Leistungen aufzuwarten. Der Ehrgeiz des Einheimischen war geweckt worden, es diesen Musikern aus Süddeutschland, Italien und Frankreich gleichzutun. Ein edler Wettstreit war ausgebrochen, der dem Musikleben der Domkirche nur zum Vorteil gereichte.

1806 ist Liste gestorben. Aus der Bewerbung seines Sohnes Franz Philipp Liste, Vikar auf dem Moritzberg, ist zu ersehen, daß der Vater die letzten Jahre oft kränklich war und daß der Sohn den Vater oftmals vertreten hatte. Doch war eine Entscheidung über die Besetzung der Stelle nicht leicht. Waren doch mehrere Bewerber vorhanden, u. a. ein Schüler des Verewigten: P. Lippé. Schließlich wurde dem Sohn dann doch die Stelle — anfänglich auf Zeit — übertragen.

Orgelbauer

1799 trat der Orgelbauer Joseph Friderici in den Dienst des Domes. Nach dem Tode des bislang angestellten Orgelbauers Müller hatte Friderici sich um die freie Stelle beworben. Zeitweilig war er auf weiten Reisen gewesen, hatte also dem heimatlichen Hochstift den Rücken gekehrt und sich in Wien eine umfassende Ausbildung angeeignet. Nach seiner Rückkehr nach Hildesheim war ihm sogleich die Reparatur der Orgel in Asel übertragen worden, deren Wiederherstellung, wie er selbst sagt, „manchem Auge unmöglich erschien“. Ebenso hatten seine Wiederherstellungsarbeiten an den Orgeln in Adlum und Hüddesum wie auch zu Peine bei den Kapuzinern Beifall und Anerkennung gefunden. 1799 hatte er die Orgel des Klosters Marienrode in Arbeit genommen und besaß bereits eine Verpflichtung des Klosters Dorstadt. Er erhielt die Bestallung als Orgelbauer des Domes.

Domchor

Der Domchor stand seit etwa 1650 unter der Leitung von Angehörigen der Gesellschaft Jesu. „Die Patres haben schon über 100 Jahre am hiesigen Dom in aller Devotion und Ehrfurcht gedient und versprechen es fürderhin zu tun“, heißt es 1757 in einer Eingabe der Jesuiten an das Hildesheimer Domkapitel. „Sie plagen sich mit den Kindern und exerzieren sie in der Musik fast täglich, um die Ehre Gottes zu vermehren.“

In ähnlicher Weise äußert sich P. Mathias Groos, 1762 als Chordirektor genannt. Seit mehr als 100 Jahren, so hebt auch er hervor, hat sich die Gesellschaft Jesu eifrig bemüht, die musikalischen Andachten des Domes zur Vermehrung göttlicher Ehre mit großer Sorgfalt vorzubereiten. Nun aber erhob sich wieder einmal die Frage, ob Domchor, Solisten und Orchester auch in den Kollegiat-, Kloster- und Pfarrkirchen der Stadt Hildesheim musikalisch auftreten und wirken sollten. Musikpater Groos wollte Chor und Solisten verpflichten, in allen übrigen Kirchen der Stadt „musikalisch aufzuwarten“, wie es der Domorganist Liste ausdrückt. Jedoch fand das anscheinend nicht die volle Billigung des Organisten. Es ging wohl um die finanzielle Entschädigung für die Solisten dieser Darbietungen. Dabei ist zu beachten, daß zum Beispiel die Bassisten des Chores hauptamtliche Kräfte waren. Einige von ihnen kennen wir, so den sehr geschätzten Ferdinand Vechner, Hildesheimer Dombassista, und den weniger glücklichen Franz Michael Rabenberg. Letzterer war ein großer Sänger, aber ein weniger großer Mensch. Der Musikpater führte einen heftigen Strauß mit ihm wegen seiner Lebensführung. Und hierin muß man wohl dem Musikpater recht geben: Ein ehrenvolles Amt verlangt auch ein gesittetes Leben. Und das war nicht gerade die Stärke des Franz Michael Rabenberg. Da liest man von „Söffereien“, von nächtlichem Lärmen und Singen in Hildesheims Gassen, ja von „an den Haaren ziehen“ und anderen Neckereien gegenüber den anderen Mitgliedern des Chores. Kurzum, er mußte die Stelle quittieren.

Über die Knaben und Schüler im Chore hatte der Domorganist Strafgewalt. In seinem Anstellungsvertrag wurde er jeweils verpflichtet, den Exzessen der Musikstudenten zu begegnen, wenn es erforderlich sei. Nun, wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß es anno 1700 in einem Knabenchor anders zugeht als heutigentags.

Allelujanten, Stöveröcken, Domglöckner

Neben dem Chor gab es die festbesoldeten Allelujanten und Stöveröcken. Beide sangen die Antworten, ähnlich wie „die Choralen“, bei den Stundengebeten der Domherren. Und schließlich gehörte zu den festlichen Gottesdiensten auch das feierliche Einläuten. 1762 war Franz Bödecker Domglöckner. Er sei als Träger eines alten Hildesheimer Namens hier besonders genannt.

Quelle: Niedersächsisches Staatsarchiv in Hannover.

1. Dommusik: Hild. Des. 2, G XXI.
2. Orgelbauer: Hild. Des. 2, G XXII, 5.
3. Domorganist: Hild. Des. 2, G, XXVI.